



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## König der Märtyrer

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.27.37

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-16126](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-16126)

## Königin der Märtyrer

Wenn ich bei der Nachwallfahrt des Landes an diesem Oktober die alte lauretanische Litanei mit den verschiedenen dichterischen Anrufungen der Muttergottes bete, dann halte ich heuer spontan bei einer Anrufung inne – und diese Anrufung ist kein poetischer Überschwang, sondern eine harte und gleichzeitig strahlende Wirklichkeit: Königin der Märtyrer, bitte für uns!

Der Märtyrer ist in unserem Land über Nacht aktuell geworden. In den Tälern, Dörfern und Städten Tirols gab's seit eineinhalb Jahrtausenden keine Märtyrer. Als das Christentum bei uns Fuß faßte, waren die römischen Christenverfolgungen schon vorbei – und seitdem wurde die katholische Kirche in unserer Heimat nie verfolgt. In anderen Landen haben Tiroler ihr Leben hingegeben, aber nicht hier zu Hause. Im 20. Jahrhundert hat sich das zum ersten Mal geändert. Mit dem Jahre 1938 begann eine siebenjährige Verfolgung der Kirche, mit vielen, vielen Inhaftierten, Männern und Frauen, Priestern und Ordensleuten, mit Verbannten, Strafversetzten, ins KZ verschleppten, beruflich Geschädigten, Benachteiligten, Bespitzelten und Bedrohten – und mit Ermordeten. Sogar die Marienstatuen wurden als Bedrohung des 1000jährigen Reiches empfunden. Die Pietà von Georgenberg mußte die heilige Höhe verlassen und ins Tal hinuntergebracht werden, und die Muttergottes von Maria Waldrast geriet sozusagen direkt in Gestapohaft. Sie wurde wie die Kirche beschlagnahmt. Zwei beherzte junge Männer haben sie in der Nacht aus der versperrten Kirche herausgeholt, in einem kleinen Heustadel auf den Gleinser Mädem versteckt und dann in einem Acker vergraben. Von dort kam sie in einer geheimen Aktion ins Rheinland. Sie ist 1945 auf die Waldrast zurückgekehrt.

Versteht ihr, warum die Anrufung „Königin der Märtyrer“ mit einer neuen Aktualität erklingt? Die altehrwürdigen Schnitzwerke der Madonna haben sozusagen das Schicksal einer Landeskirche geteilt, und das Schicksal derer, die den Weg Mariens nach Golgotha bis zum Ende mitgegangen sind.

Am 24. November 1996, am Christkönigssonntag dieses denkwürdigen Herz-Jesu-Jahres, werden unter der Kuppel von St. Peter zwei Tiroler Märtyrer jener Jahre seliggesprochen.

Unwillkürlich erinnert man sich an die Geheime Offenbarung des Johannes, wo im 11. Kapitel von den beiden Zeugen die Rede ist. Sie werden die beiden Öl bäume und die beiden Leuchter genannt, die vor dem Herrn der Erde stehen. Wenn sie ihren Auftrag erfüllt und ihr Zeugnis verkündet haben, dann heißt es, daß das Tier, das aus dem Abgrund aufsteigt, sie besiegen und töten wird. Ihre Leichen bleiben in derselben „Stadt des Hasses“, will sagen im gottlosen Staat, liegen, wo auch der Herr gekreuzigt wurde. Man freut sich über ihren Tod und beglückwünscht sich, daß man die Störenfriede losgeworden ist. Aber dann kommt wieder Lebensgeist über sie – und sie stehen auf. Und vom Himmel her hört man eine laute Stimme: Kommt herauf! Und die Stadt, die über sie triumphiert hat, wird durch ein Erdbeben weggefegt ...

Meine lieben – trotz allen visionären Dunkels dieser Worte werden sie in unseren beiden Tiroler Märtyrern in einer frappierenden Weise Wirklichkeit. Die beiden Zeugen stehen in der Geheimen Offenbarung als Symbol für alle, die in der Nachfolge Jesu ihr Leben lassen. Auch die beiden Tiroler Zeugen waren „Ölbaum“ und „Leuchter“.

Otto Neuner war ein Ölbaum Gottes, ein einfacher, gütiger, frommer Seelsorger, der fast ein wenig hilflos und schüchtern wirkte – er war ja mein Katechet in der Eucharistieklasse und hat mir im Dom zu St. Jakob, der damaligen Pfarrkirche, die erste heilige Kommunion gereicht. Ich vergleiche ihn mit dem Ölbaum, weil er wirklich nur das Öl

der frohen Botschaft, des Trostes und der Sakramente gespendet hat. Aber aus welchem Holz er geschnitzt war, das hat er dann in den Verhören seiner Verfolger, im Ertragen der Leiden des KZ und im Erdulden seines qualvollen Todes im Konzentrationslager Buchenwald gezeigt, wo man ihn mit dem Kopf nach unten solange aufhing, bis er tot war, nur weil er einem Mitgefangenen versucht hat, Glaubensunterricht zu geben, um den er gebeten wurde.

Der zweite Tiroler Blutzeuge, der Marianistenpater Jakob Gapp aus Wattens, war – um in der Bildwelt der geheimen Offenbarung zu bleiben – ein Leuchter, ja ein Leuchtturm. Er hat ohne jede Rücksicht auf sich von der Wahrheit Zeugnis gegeben und damals das offen gesagt, wovon heute Worte, Reden, Bücher, Theaterstücke, Filme und wissenschaftliche Untersuchungen überquellen, manchmal auch in unsachlicher Form. Heute muß man gar nichts riskieren. P. Jakob Gapp hat aber Freiheit und Leben riskiert. Er hat seine Lampe nicht ausgelöscht, auch als es gefährlich wurde, und bis in den Prozeß hinein hat er die Unmenschlichkeit angeprangert, die heute in aller Munde ist, und die auszusprechen damals das Fallbeil bedeutete. Wenn ich heute so manches von jener Zeit, die ich miterlebt habe, lese oder höre, dann denke ich mir: Man kann sich gar nicht mehr hineindenken in die Bedrohung, die ständig lauende Angst, die vollständige Rechtlosigkeit und die damit verbundene völlige Einsamkeit und Isolation eines derartigen Widerstandes. In Berlin endete der Kreuzweg Jakob Gapps unter dem Fallbeil.

So war der Ölbaum gefällt und der Leuchter ausgelöscht und man hat sich gefreut, die beiden lästigen Mahner auf diese Weise zum Schweigen gebracht und erledigt zu haben. Aber nichts war erledigt. Die große Stadt, will sagen der große arrogante Staat, das tausendjährige Reich wurde vom Erdbeben der Weltgeschichte weggefegt und für die zwei ertönte die laute Stimme vom Himmel: Kommt herauf!

Unter der Kuppel von St. Peter, am 24. November 1996, wird ein Echo dieser Stimme hörbar werden, wenn unsere zwei Zeugen zur Ehre der Altäre erhoben werden. Und vor den Marienstatuen auf Georgenberg und Maria Waldrast, die damals auch als staatsgefährlich eingestuft wurden, beten wir heute, mit einer Erinnerung an schwere Zeiten und gleichzeitig mit einem aus dem Morgen der Ewigkeit aufsteigenden siegreichen Fanfarenton: Königin der Märtyrer, bitte für uns!